

Er scheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Glück auf!

Inserate
die Spaltzeile 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
vorfuß erhoben.
Einzeln Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 11.

Samstag den 17. März 1888.

10. Jahrgang.

An Mein Volk!

Aus Seinem glorreichen Leben schied der Kaiser! In dem vielgeliebten Vater, den ich beweine, und um den mit Mir Mein Königliches Haus in tiefstem Schmerze trauert, verlor Preußens treues Volk Seinen ruhmgekrönten König, die deutsche Nation den Gründer ihrer Einigung, das wiedererstandene Reich den ersten deutschen Kaiser!

Unzertrennlich wird sein hehrer Name verbunden bleiben mit aller Größe des deutschen Vaterlandes, in dessen Neubegründung die ausdauernde Arbeit von Preußens Volk und Fürsten ihren schönsten Lohn gefunden hat. In dem König Wilhelm mit nie ermüdender landesväterlicher Fürsorge das preussische Heer auf die Höhe seines ersten Berufes erhob, legte er den sichern Grund zu den unter seiner Führung errungenen Siegen der deutschen Waffen, aus denen die nationale Einigung hervorging. Er sicherte dadurch dem Reiche eine Machtstellung, wie sie bis dahin jedes deutsche Herz ersehnt, aber kaum zu erhoffen gewagt hatte und was er in heißem, opfervollen Kampfe Seinem Volke errungen, das war Ihm bechieden, durch lange Friedensarbeit mühevoller Regierungsjahre zu befestigen und segensreich zu fördern.

Sicher in seiner eigenen Kraft ruhend, steht Deutschland gedachtet im Rathe der Völker und begehrt nur, des Gemonnenen in friedlicher Entwicklung froh zu werden. Daß dem so ist, verdanken wir Kaiser Wilhelm, seiner nie wankenden Pflichttreue, seiner unablässigen, nur dem Wohle des Vaterlandes gewidmeten Thätigkeit, gestützt auf die von dem preussischen Volke unwandelbar bewiesene und von allen deutschen Stämmen getheilte opferfreudige Hingebung.

Auf Mich sind nunmehr alle Rechte und Pflichten übergegangen, die mit der Krone Meines Hauses verbunden sind, und welche Ich in der Zeit, die nach Gottes Willen Meiner Regierung bechieden sein mag, getreulich wahrzunehmen entschlossen bin.

Durchföhrungen von der Größe Meiner Aufgabe, wird es mein ganzes Bestreben sein, das Werk in dem Sinne fortzuführen, in dem es begründet wurde, Deutschland zu einem Horte des Friedens zu machen und in Uebereinstimmung mit den verbundenen Regierungen sowie mit den verfassungsmäßigen Organen des Reiches wie Preußens die Wohlfahrt des deutschen Landes zu pflegen.

Meinem getreuen Volke, das durch eine Jahrhundert lange Geschichte in guten wie schweren Tagen zu Meinem Hause gestanden, bringe ich Mein rückhaltloses Vertrauen entgegen, denn ich bin überzeugt, daß auf dem Grunde der untrennbaren Verbindung von Fürst und Volk, welche, unabhängig von jeglicher Veränderung im Staatenleben, das unzerstörliche Erbe des Hohenzollernstammes bildet, Meine Krone allezeit ebenso sicher ruht, wie das Gedeihen des Landes, zu dessen Regierung Ich nunmehr berufen bin, und dem Ich gelobe, ein gerechter und in Freud wie Leid ein treuer König zu sein. Gott wolle Mir seinen Segen und Kraft zu diesem Werke geben, dem fortan Mein Leben geweiht ist!

Berlin, den 12. März 1888.

Friedrich III.

Erlaß

Er. Majestät des Kaisers und Königs an den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums.

Mein lieber Fürst! Bei dem Antritt Meiner Regierung ist es Mir ein Bedürfnis, mich an Sie, den langjährigen vielbewährten ersten Diener Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, zu wenden. Sie sind der treue und muthvolle Rathgeber gewesen,

der den Zielen Seiner Politik die Form gegeben und deren erfolgreiche Durchführung gesichert hat, Ihnen bin Ich und bleibt Mein Haus zu warmem Dank verpflichtet. Sie haben daher ein Recht, vor allem zu wissen, welche die Gesichtspunkte sind, die für die Haltung Meiner Regierung maßgebend sein sollen.

Die Verfassungs- und Rechts-Ordnungen des Reiches und Preußens müssen vor allem in der Ehrfurcht und in den Sitten der Nation sich befestigen. Es sind daher die Erschütterungen möglichst zu vermeiden, welche häufiger Wechsel der Staatseinrichtungen und Gesetze veranlaßt. Die Förderung der Aufgaben der Reichsregierung muß die festen Grundlagen unberührt lassen, auf denen bisher der preussische Staat sicher geruht hat.

Im Reiche sind die verfassungsmäßigen Rechte aller verbundenen Regierungen ebenso gewissenhaft zu achten, wie die des Reichstags; aber von beiden ist eine gleiche Achtung der Rechte des Kaisers zu erheischen. Dabei ist im Auge zu behalten, daß diese gegenseitigen Rechte nur zur Hebung der öffentlichen Wohlfahrt dienen sollen, welche das oberste Gesetz bleibt, und daß neu hervortretenden, unzweifelhaften nationalen Bedürfnissen stets in vollem Maße Genüge geleistet werden muß.

Die nothwendige und sichere Bürgschaft für ungehinderte Förderung dieser Aufgaben sehe Ich in der ungeschwächten Erhaltung der Wehrkraft des Landes, Meines erprobten Heeres und der ausblühenden Marine, der durch Gewinnung überseeischer Besitzungen ernste Pflichten erwachsen sind. Beide müssen jederzeit auf der Höhe der Ausbildung und der Vollendung der Organisation erhalten werden, welche deren Ruhm begründet und welche deren fernere Leistungsfähigkeit sichern.

Ich bin entschlossen, im Reiche und in Preußen die Regierung in gewissenhafter Beobachtung der Bestimmungen von Reichs- und Landesverfassung zu führen. Dieselben sind von Meinen Vorfahren auf dem Throne in weiser Erkenntniß der unabweisbaren Bedürfnisse und zu lösenden schwierigen Aufgaben des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens begründet worden und müssen allseitig geachtet werden, um ihre Kraft und segensreiche Wirksamkeit betheiligen zu können.

Ich will, daß der seit Jahrhunderten in Meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner alle Meine Unterthanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntnisse sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein jeglicher unter ihnen steht Meinem Herzen gleich nahe, haben doch alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt.

Einig mit den Anschauungen Meines Kaiserlichen Herrn Vaters, werde ich warm alle Bestrebungen unterstützen, welche geeignet sind, das wirtschaftliche Gedeihen der verschiedenen Gesellschaftsklassen zu heben, widerstrebende Interessen derselben zu verjöhnen und unvermeidliche Mißstände nach Kräften zu mildern, ohne doch die Erwartung hervorzurufen, als ob es möglich sei, durch Eingreifen des Staats allen Uebeln der Gesellschaft ein Ende zu machen.

Mit den socialen Fragen enge verbunden erachte Ich die der Erziehung der heranwachsenden Jugend zugewandte Pflege. Muß einerseits eine höhere Bildung immer weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden, so ist doch zu vermeiden, daß durch Halb- und Unbildung ernste Gefahren geschaffen, daß Lebensanprüche gewedt werden, denen die wirtschaftlichen Kräfte der Nation nicht genügen können, oder daß durch einseitige Erstrebung vermehrten Wissens die erziehliche Aufgabe unberücksichtigt bleibe. Nur ein auf der gefunden Grundlage von Gottesfurcht in einfacher Sitte aufwachsendes Geschlecht wird hinreichend Widerstandskraft besitzen, die Gefahren zu überwinden, welche in einer Zeit rascher wirtschaftlicher Bewegung, durch die Beispiele hochge-

steigter Lebensführung einzelner, für die Gesamtheit erwachsen.

Es ist Mein Wille, daß keine Gelegenheit versäumt werde, in dem öffentlichen Dienste dahin einzuwirken, daß der Veruchung zu verhältnismäßigem Aufwande entgegengetreten werde. Jedem Vorschlage finanzieller Reformen ist eine vorurtheilsfreie Erwägung im Voraus gesichert, wenn nicht die in Preußen altbewährte Sparsamkeit die Auslegung neuer Lasten umgehen und eine Erleichterung bisheriger Anforderungen herbeiführen läßt.

Die größeren und kleineren Verbänden im Staate verliehene Selbstverwaltung halte Ich für erprießlich, dagegen stelle Ich es zur Prüfung, ob nicht das diesen Verbänden gewährte Recht der Steuer-Auflagen, welches von ihnen ohne hinreichende Rücksicht auf die gleichzeitig von Reich und Staat ausgehende Belastung geübt wird, den einzelnen unverhältnismäßig beschweren kann.

In gleicher Weise wird zu erwägen sein, ob nicht in der Gliederung der Behörden eine vereinfachende Milderung zulässig erscheint, in welcher die Verminderung der Zahl der Angestellten eine Erhöhung ihrer Bezüge ermöglichen werde.

Gelingt es, die Grundlagen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens kräftig zu erhalten, so wird es Mir zu besonderer Genugthuung gereichen, die Blüthe, welche deutsche Kunst und Wissenschaft in so reichem Maße zeigt, zu voller Entfaltung zu bringen.

Zur Verwirklichung dieser Meiner Absichten rechne Ich auf Ihre so oft bewiesene Hingebung und auf die Unterstützung Ihrer bewährten Erfahrung. Möge es Mir bechieden sein, dergestalt unter einmüthigem Zusammenwirken der Reichsorgane, der hingebenden Thätigkeit der Volksvertretung, wie aller Behörden, und durch vertrauensvolle Mitarbeit sämmtlicher Klassen der Bevölkerung Deutschland und Preußen zu neuen Ehren in friedlicher Entwicklung zu führen. Unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Großthaten, werde Ich zufrieden sein, wenn bereinigt von Meiner Regierung gesagt werden kann, sie sei Meinem Volke wohlthätig, Meinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen.

Berlin, den 12. März 1888.

Ihr wohlgeneigter
Friedrich III.

Der Tod des Kaisers.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des ewigen Lebens geben!“ Offenb. Joh. 2, 10.

Tiefbekümmert und schmerzzerfüllt stehen heute die deutsche Nation und mit ihr wohl alle edel denkenden Menschen der ganzen Erde an dem Sarge eines Monarchen, der, so lange es eine Weltgeschichte gibt, als ein leuchtendes Beispiel von Regenten-Tugenden sowie als ein Muster hoher menschlicher sowie persönlicher Eigenschaften des Geistes, Herzens und Gemüthes allen Nationen zur Nachahmung hingestellt werden wird. Selten ist es einem Monarchen wie ihm bechieden gewesen, ein 90jähriges Leben hindurch an der Hand der Vorsehung der Vollstrecker großer geschichtlicher Ereignisse, der Begründer eines neuen Reiches, der Hort des Friedens, der Wohltäter seiner Unterthanen, der Menschenfreund auch für den geringsten seines Volkes zu werden, der gleich jenem römischen Kaiser Titus, (welcher zu Lebzeiten bereits: „die Liebe und Bönne des menschlichen Geschlechtes“ genannt worden) von jedem Tage, da er vielleicht nicht Gutes genug den Mitmenschen erwiesen, sagen konnte: „Diesen Tag habe ich verloren.“ Das thatenreiche lange Leben unseres Kaisers Wilhelm I. gehört der Geschichte an, sie wird die schriftlichen Documente dieses reichen Lebens als Beweis verwerten, daß es wohl größere Eroberer und Helden der Schlachten,

daß es ruhmreichere Staatsmänner gegeben, daß manche Fürsten eine blendende Pracht und äußeren Glanz um ihre Person verbreitet und als prählende Beschüzer von Künsten, Poesie und Wissenschaften glänzen wollten, — daß aber die Geschichte nur wenige Monarchen zu nennen weiß, welche wie er ihre ganze Person einzig und allein in den Dienst ihres Volkes gestellt, nur für die Pflichten des Herrschers gelebt und ihre Lebensaufgabe darin erblickt, alle Schichten ihres Volkes zu lieben und glücklich zu machen. Der ruhmgekrönte Feldherr Wilhelm I. ist nicht ein Eroberer wie Ludwig XIV.; der Begründer des neuen Deutschen Reiches ist ein edlerer Staatsmann, als der Stifter einer Weltmonarchie, wie es der Mazedonierkönig Alexander gewesen; unter dem weisen Szepter des jetzt dahingegangenen Kaisers blühten Wissenschaften und Künste, er aber präht nicht mit diesen Blüten einer Friedenszeit wie der Sonnenkönig Ludwig es gethan, — alle seine hohen Gaben und die Erfolge derselben dienten nur der Erhaltung des Friedens, der Begründung des Glückes seiner Unterthanen und die große politische Macht des deutschen Reiches war nach seinem und seines großen Kanzlers Willen nur der Erhaltung des Weltfriedens dienbar geworden. — Aus diesem Grunde ist die Trauer des Volkes um den dahingegangenen Fürsten eine so tiefgefäßte und allgemeine und zu uns dringende Stimmen aus dem ganzen Erdennrund, welche den Tod des ersten deutschen Kaisers schmerzlich beklagen, da mit ihm ein Fort des Friedens und wahrer Gerechtigkeit aus diesem Leben geschieden. Aus dem reichen Leben und der welt-historischen Wirksamkeit dieses seltenen Fürsten ragen drei Tugenden hellstrahlend hervor, denen unser Kaiser auch unverbrüchlich treu geblieben ist bis zu seinem Tode: sie heißen Pflicht, Treue und Glauben! Der Kaiser hat seine Pflicht erfüllt in unermüdlicher Strenge gegen sich selbst, er hat die Treue gehalten Gott und den Menschen — darum ist sein Glaube herrlich gekrönt worden, über Ahnen, Vätern und Hoffen — darum ist aus dem Kinde ein solcher Mensch, — aus dem Menschen ein solcher Held erwachsen. Wir aber vermögen selbstredend nur in dem engen Rahmen dieser Zeilen auszusprechen, was er uns, dem Volke, als unser Fürst, als Mensch gewesen ist!

Jedem Deutschen ist bekannt, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit der Kaiser die Geschäfte der Regierung erledigte, die 7. Stunde des Tages fand ihn am Arbeitstische und noch spät Abends bis in die Nacht hinein sieht der Blick der Vorübergehenden, die eheerbtig zu des Kaisers Hause emporkriechen, wie das Licht von der Lampe auf des Monarchen Schreibtisch hinüberjittert nach dem Standbilde Friedrich's des Großen, welches dem Palais des Kaisers gegenüber aufgestellt ist. In den vielfachen dienstlichen Stellungen seines Lebens, wie als Regent und Kaiser ist ihm die Pünktlichkeit nicht nur als Höflichkeit der Könige erschienen, sondern, wie die äußere Ordnung die innere halten hilft, so ist ihm die Pünktlichkeit nur das Mittel gewesen, die zahlreichen und unendlich verschiedenen Pflichten seines Berufes treu erfüllen zu können. Mit diesem Pflichtgefühl verband sich eine große Güte des Herzens, Milde und Wohlwollen gegen alle Menschen, auch gegen den geringsten. Er erfüllte, was Götze vom edlen Menschen sagt:

Der edle Mensch
 Sei hülfreich und gut
 Unermüdlich schaff' er
 Das Müßige, Rechte,
 Sei uns ein Vorbild
 Demer geahneten Besten!

Nicht nur Dome und große Denkmäler (wie der Kölner und Aachener Dom und der Erbauer des Niederwalddenkmals) wissen seine große Hilfe zur Vollendung dieser Bauten zu rühmen, sondern auch die von Naturgewalten heimgeführten Gegend, wie die Rheinlande mit ihren Ueberschwemmungen, wissen von wahrhaft fürstlicher Munificenz und Opperbereitschaft zu berichten. *) Ist es doch erhebend und rührend zugleich, von ihm zu wissen, daß er mehrere Millionen Mark über die vom Reichstage bewilligten Summen hinaus unsern durch die Rheinuüberschwemmung bedrängten Bewohnern zuwenden ließ mit dem Einzigen, daß es schmerzlich für ihn sei, zu sehen wie andere obdachlos seien, während er in warmen Zimmern sich aufhalten dürfe! — Wenn der Einzelne die Liebe des Monarchen zu den Unterthanen zu preisen weiß, so vermag das Vaterland von seiner Liebe zum Reiche, von seiner Vaterlandsliebe zu rühmen. Wenn der Edelstein unter den deutschen Dichtern, wenn Friedrich von

*) Als ein Vater seines Volkes muß uns Kaiser Wilhelm erscheinen, wenn wir sehen, wie die Armen seiner Unterthanen nie vergeblich seine Hilfe erbitten haben, wie oft sind nicht arme Mütterinnen durch seine Hilfe in den Besitz einer Nähmaschine gelangt!

Schiller in dem hohen Liebe vom Vaterlande, dem Wilhelm Tell, es ausdrückt:

„An's Vaterland, an's theure schließ dich an,
 „Das halte fest mit deinem ganzen Herzen,
 „Dort sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“

so sehen wir mit Bewunderung an unserm entschlafenen Monarchen, wie alle seine Waffenthaten und staatsmännischen Handlungen nur der Befestigung des Friedens und der wahren Größe seines Landes galten, daß ihm jeglicher persönliche Ruhm nie Veranlassung zu kriegerischen Unternehmungen geworden; galt es aber das Vaterland selbst zu schützen vor schändlichem Angriff, so war Kaiser Wilhelm der erste, dem Pflicht- und Ehrgefühl geboten, Alles für das Vaterland, für Haus und Heerd zu wagen, denn das hohe ihm inwohnende Gefühl der Ehrenhaftigkeit sagte ihm, daß

„nichts würdiger die Nation sei,
 „die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“

In bitteren Tagen der Jugend erlebte er mit seiner königlichen Mutter, der 1810 das Herz gebrochen über das Unglück Preußens, den Untergang des Vaterlandes; diese schweren Tage des herbiten Schicksals wurde seinem aufrichtigen und redlichen Gemüth die Mahnung, nie nachzulassen in den Pflichten gegen sich selbst und gegen das Vaterland, fleißig zu arbeiten auf allen Gebieten der Wissenschaft und des Krieges und vornehmlich treu zu seinem Volke zu stehen, mit ihm zu leben, zu leiden und wenn es sein muß zu sterben.

Wie Friedrich der Große beim letzten Zusammensein mit dem damaligen Kronprinzen, dem späteren Friedrich Wilhelm III., diesen beschwor die Stütze seines Thrones in der Liebe seines Volkes zu ihm allein zu suchen*), so ist unser vielgeliebter Monarch in dem Maße von Gerechtigkeit, Milde und Liebe zu seinen Unterthanen geleitet worden, daß freudig jeder Einzelne für ihn in den Tod zu gehen bereit gewesen wäre, wenn die Gefahr des Krieges solches erforderte hätte. Wie sehr der König jedoch selbst den siegreichen Krieg als ein schreckliches Unglück ansah, bewiesen die großen politischen Maßnahmen der letzten Jahre, welche einzig und allein der Erhaltung des Friedens dienten und darthun sollten, wie hoch ihm Leben und Blut der Unterthanen galt. Es mag uns vergnügen sein, hier aus dem Monat Juli des Jahres 1870 vor Beginn des französischen deutschen Krieges einige Zeilen anzuführen, welche eine Zierde der Berliner Universität auf den Auszug des Königs schrieb und welche unseren Ansäuungen beredterem Ausdruck zu verleihen im Stande sind:

„Wie zog der König an den Rhein?
 „Lodt ihn der Schlachten Feuerchein?
 „Jog er hinaus zu Kampf und Blut
 „Mit hartem Sinn und wildem Muth?
 „O nein, ich sah sein Auge nah,
 „Das war nicht Kampfbegier, nicht Haß,
 „Er dacht an jedes Landestind,
 „Des rothes Blut zur Erde rint.
 „Ihm ging schon durch sein ahnend Herz
 „Der Gattin und der Mutter Schmerz,
 „Die Kranken sah er matt und blaß,
 „Drum war des Königs Auge naß!

Diese hier ausgesprochene edle Menschlichkeit bringt den Monarchen dem Herzen seines Volkes unendlich nahe, wie sollte man nicht einen Fürsten verehren und lieben, der wie Kaiser Wilhelm in den Tagen von Metz weint auf dem Schlachtfelde, nachdem er so viele treue Söhne des Vaterlandes hat in den Tod hinführen sehen, der schwermüthig wird ob des vergossenen Blutes, der nachher in den Tagen des Friedens sorgt für Wittwen und Waisen und noch vor einem Jahre es ermöglicht, daß alle durch die Strapazen des Krieges krank gewordenen Soldaten mit jährlichen Unterstützungen bedacht werden? Höher aber als die Tugenden des Regenten, der Ruhm des Feldherrn und Staatsmannes, strahlt die tiefe Religiosität des Kaisers, welche derselbe sein ganzes Leben bis zum Tode geoffenbart. — Schmerzlich hat es die Geschichte verzeichnen müssen, daß einer der größten Fürsten aller Zeiten, der Ahn unseres Kaisers, der Philosoph von Sanssouci, Friedrich der Große über Religion und ihre Anhänger in einer Weise urtheilte, die den bedenklischen Einfluß der Freidenker und Atheisten seiner Umgebung nur zu sehr erkennen ließ**). Das schönste Beispiel eines gläubigen protestantischen Christen sin-

*) Der große König verlangt die Grundmauern des Obelisken von Sanssouci mit der Liebe des Volkes zu seinem Könige, welche die Grundlage sei, auf dem ein Thron am sichersten aufgeführt werden könne.

**) Uns haben die Encyclopädisten, wie Diderot, v'Alambert, Holbach und Helvetius sowie die ganze französische Geisteswelt des großen Königs, wie auch Voltaire, trotz unzählbarer Verdienste um die Wissenschaft nie sonderliche Achtung abzugeben können, da ihnen schließlich die Wissenschaft nur Mittel und Zweck zur Bereicherung an irdischen Gütern und Ehren geworden, wie ihre Bühlerer um die Gunst der Höfe (namentlich Rußlands) bewiesen hat.

den wir jedoch bei unserem Kaiser. Seit seinem religiösen Bekenntnis vor seiner Confirmation, wo er die Worte niederlegte „die religiösen Tugenden der Königin, meiner vollendeten Mutter, sollen mir unvergänglich sein, das Andenken der Verklärten soll bei mir in einem dankbaren Herzen wohnen“ bis auf seinem Sterbebette, wo er die Worte des Dieners des Wortes Gottes mitbetete, ist er ein treuer Bekenner des Glaubens an Gott und Jesum Christum geblieben und als Beispiel christlicher Demuth und der Dankbarkeit gegen Gott müssen wir die Antwort beziehen, welche er den Diakonissinnen von Jerusalem, welche bei einem Besuche nach Berlin gekommen waren, um ihn sehen zu können, gab und welche dahin lautete, daß sie an ihm nur einen einfachen, hinfälligen Mann sehen würden, der allein durch die Gnade Gottes Vieles vollbracht. — So ist Kaiser Wilhelm ein würdiger Nachfolger im religiösen Bekenntnisse von 3 andern Mitgliedern des Hauses Hohenzollern geworden. Der große Kurfürst las in den schweren Zeiten des 30jährigen Krieges zu seinem Troste das Buch Hiob und die Bücher der Könige im alten Testament und unser Kirchenlied: „Jesu, meine Zuversicht und mein Heiland ist mein Hoffen“ ist von Louise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg gedichtet, während die Mutter unseres Kaisers als Verfasserin des religiösen Gedichtes:

„Eingehüllt in feierliches Dunkel
 „Sind die Wege, Gott, die Du uns führst“
 genannt wird.

Still und einsam, wie ein treuer Sohn einer Mutter, (die ja wie eine Heilige von dem ganzen Volke verehrt wird und deren letzte Worte beim Abschiede aus diesem Leben „Herr Jesu, mach es leicht“ waren) wanderte der Kaiser am Geburtst- und Sterbetage der Königin Luise nach Charlottenburg, zu ihrem Grabe, in stiller Zurückgezogenheit seine Andacht verrichtend und gewiß ist es seinem heißen Wunsch nach religiösem Frieden zuzuschreiben, daß ein weises und edles Oberhaupt der katholischen Kirche mit dem allverehrten Monarchen auf protestantischem Throne vereint den religiösen Frieden herbeigeführt. Wahrlich Leopold von Ranke als Geschichtsschreiber, dieser moderne Lukybibes hat Recht, wenn er sagt: „Die beste Rechtfertigung für die Regenten des Hauses Hohenzollern ist ihre Geschichte.“ So werden die kommenden Jahrhunderte Kaiser Wilhelm I. als leuchtendes Vorbild von wahrer Menschenliebe, von edlen staatsmännischen Handlungen und von christlicher Frömmigkeit hinstellen, der seine Person nur in den Dienst seiner Unterthanen gestellt und in Dankbarkeit gegen die Vorsehung stets Gott die Ehre gegeben!

Wenn wir nun bei dem in dem Dome zu Berlin im Angesichte des verblühten Monarchen aufgerichteten Katafalk in laute Klagen ausbrechen und in unseren Thränen, (die noch bitterer werden durch die Betrübniß über den vergeblichen Kampf, den der Heldentönn dieses Kaisers gegen eine todtbringende Krankheit mit übermenschlichem Muth unternimmt), sich der Schmerz offenbart, daß ein solcher Monarch unter solchen Verhältnissen von uns genommen werden mußte, so gibt uns der verblühten Fürst durch seinen Glauben selbst wieder die Hoffnung, daß wir nicht verzagen sollen indem er uns hinweist auf den, der einst zu seinen Jüngern sagte: „Denn siehe, ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Der Glaube an Jesum Christum, der von sich sagen konnte: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“, dieser Glaube, der Trost unseres entschlafenen Kaisers, er wird auch uns, die wir vielleicht schweren Tagen entgegengehen, nicht verlassen. Wenn wir zur linken unseres Vaterlandes einen Feind sehen, der in verruchtem Haß bei allem Atheismus uns zu Grunde zu richten strebt, wenn zur Rechten des Reiches wilder Elavenshaß uns Land, Gut und Blut nehmen will, wenn das Deutschthum in Oesterreich verleugnet, gekränkt und verhöhnt wird, wenn im Norden ein unversöhnter Gegner durch Haß und Reid nachsam gehalten wird, dann wird, wenn der Geist des hehren Kaisers in uns wohnt, uns Gott dennoch nicht verlassen, denn nach den Worten des großen Kanzlers, „fürchten wir Niemanden, denn Gott allein.“ Daher wollen wir Gott allein und Christo vertrauen und zu ihm aufblicken wie im alten Testament gesagt ist: „Herr, ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Das hohe Beispiel des ersten deutschen Kaisers möge uns voranleuchten zu allen Zeiten und möchte dadurch, daß wir mannhafte, treu und vaterlandsliebende Nacht aus uns werden, vor der man das Schwert nicht aufzuheben magt und zum Frieden gezwungen wird, dann gelingt es uns vielleicht unsere Gegner zu versöhnen und den Delbaum und die Palme als

Zeichen des Friedens herrlich grünen und gebeihen zu sehen, damit des Kaisers Wunsch in Erfüllung gehe, in den alle guten Menschen einstimmen und der in der Nacht, als der Weltheiland geboren worden, sich in schöner Harmonie zu den himmlischen Sphären hinaufschwang in dem Gesänge

„Glorie sei Gott in der Höhe
Friede auf Erden
Und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Sch.

Aus dem Kreise.

Meckernich, 15. März. Bei der am 13. d. M. in Schleiden stattgefundenen Wahl der Kreis-Auschuß-Mitglieder wurden gewählt die Herren: Frhr. v. Eyberg zu Eick, General-Direktor Superz zu Meckernich, Notar Tils zu Schleiden, Kreisphysikus Dr. Wellenstein zu Urft, Kaufmann Wajjong zu Blankenheim und Oberschichtmeister Gertner zu Meckernich.

Vermischtes.

In Amerika starb ein Rheinländer, der große Reichthümer hinterließ; da er keine nahen Erben hatte, so hat er sein Vermögen den Personen vermacht, die mit ihm gleichzeitig bei einer und derselben Compagnie ihre Militärpflicht leisteten. Mehrere Düsseldorfener haben sich dem „Düss. Vbl.“ zufolge bereits als berechtigt gemeldet.

Budapest, 13. März. In Goslar ist am Sonntag eine Brücke eingestürzt, fünfzig Menschen stürzten in den angeschwollenen Mainlauf. Zwölf Personen, zu meist Frauen und Kinder sind umgekommen.

Die Verpachtung der Kirchenstühle

pro 1888/89 findet am Sonntag den 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im alten Schulhause statt.

Meckernich, den 14. März 1888.

Der Kirchenvorstand.

Versteigerung zu Busssem.

Am Mittwoch den 21. März 1888,

Mittags 12 Uhr, lassen die Herren Gebrüder Hubert Schröder und Friedrich Wilhelm Schröder, beide zu Busssem resp. Carlshof wohnend, beim Wirthe Herrn Schneider zu Busssem, ihre sämmtlichen Immobilien, worunter der in der Gemeinde Busssem-Bergheim gelegene sogenannte Carlshof, bestehend in Wohn- und Oeconomie-Gebäulichkeiten und zugehörigem Areal von circa 40 Morgen Acker-, Wiesen- und Gartenparzellen, sowie ihre in den Gemeinden Breitenbenden und Holzheim gelegenen Waldungen,

öffentlich durch den Unterzeichneten unter günstigen Bedingungen versteigern.

Schleiden. Tils, Notar.

Mobilar-Verkauf.

Am Freitag den 23. März c., Mittags 1 Uhr, läßt Herr Leonard Klein, Schmied zu Meckernich im Hofgen No. 5 seine sämmtlichen Hausmobilien und Küchengeräthe, auf Credit versteigern. Steigpreise bis 3 Mark müssen gleich bezahlt werden.

Mohr, Auctionator.

Mobilar-Verkauf.

Eine Partie überflüssiger Möbel sind billig zu verkaufen:

- 8 antike Eichene Stühle mit Bank,
- 6 Sessel und Sofa von rothem Plüsch,
- 1 Schreibsekretär,
- 1 Patent-Ausziehtisch,
- 1 eingelegerter Mosaik-Tisch,
- 1 prachtvoller antiker Esstisch,
- 1 Musikwert, 8 Stück spielend,
- 4 feine Betten 2c. 2c. bei

J. Holler, Photograph, Bahnhofstraße 43, Meckernich.

Kirchen-Budgets

und Kirchen-Rechnungen vorrätzig in der Buchdruckerei von P. J. Kerp in Meckernich.

Öffentlicher Verkauf

der Bleierzgrube „Bertha Isabella“ im Kreise Schleiden und des dazu gehörigen Grundeigenthums.

Auf Ansehen der Frankfurter Filiale der Deutschen Bank in Frankfurt a. Main werden vor dem unterzeichneten Notar am 28. März curr., Nachmittags 3 Uhr, zu Commern in Neuh'schen Wirthschaftslokale

öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

- 1) die concessionirte Grube „Bertha Isabella“ zur Gewinnung von Blei- und Kupfererzen, gelegen in den Gemeinden Eick, Hofel, Geln und Bleibuir, Kreis Schleiden;
- 2) das zu der Grube gehörige Grund-Eigenthum, bestehend in Acker- und Holzungs-Parzellen mit aufstehenden Gebäulichkeiten, wovon eine Parzelle in der Gemeinde Roggendorf „im Mühlendriesch“, eine in der Gemeinde Bleibuir „im Leim“ und die übrigen in der Gemeinde Hofel „im Löh“ gelegen sind. Gesamt-Areal 6 ha 62 a.

Der Verkauf der Bergwerks-Concession erfolgt gegen Baarzahlung und der Acker- und Holzungsparzellen auf Termine gegen Bürgschaft.

Cuskirchen, 7. März 1888.

Der Kgl. Notar, Justizrath Eick,

1 prachtvolles weißes Kommunionkleid mit Schleife u. Kranz billig zu verkaufen bei J. Holler, Bahnhofstr. 43.

5 Karren Dünger, schöne dicke Bohnen (holländ.) zum Erken zu haben bei Jos. Holzheim, Bahnhofstr.

Gabe mich hier in Meckernich, Heerstraße 1, als Dachdeckermeister niedergelassen und halte mich bestens empfohlen.

Andreas Düsseldorf.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 21. März, Nachmittags 1/2 2 Uhr, werden zu Lessenich im Wirthshause Schmitz verkauft:

Zu den Waldungen des Röttgerhofes bei Holzheim gelegen:

- a) 109 Arn. Buchenußholz, 40 Festmeter,
- b) 57 Klafter 3 Meter langes Buchen-Nuß- und Brennholz,
- c) 24 Arn. Buchenschanzen,
- d) 86 Haufen Bohnenstäbe,
- e) 80 Haufen Heckenstäbe,
- f) 15 Haufen Baumpfähle.

Burg Zievel. Geschwister Krewell.

Die geleseste Gartenzeitschrift—Anlage 36003! — ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljähr. 1 Mt. Probenummern gratis und franco durch die Königl. Hofbuchdruckerei Frommisch & Sohn in Frankfurt a. d. D.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Kaiser Wilhelm 7. — Einige Erfahrungen mit neuen Gemüsesorten. — Ausschmückung der Gärten (illustriert). — Anbau von Frühkartoffeln. — Wie fange ich es an, um den ganzen Sommer hindurch grüne Erbsen zu haben? (illustriert). — Die Wiederherstellung vernachlässigter Pfirsich-Spalierbäume (illustriert). — Umpflanzen alter Obstbäume. — Blumenbeete (illustriert). — Kultur der Musa Ensete (illustriert). — Nebe des Gemeindevorstehers Vormwärts an die Deutschdörfer. — Garten-Kunsthau. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese.

40 Str. Sen hat abzugeben Jos. Schumacher, Ländorf bei Blankenheim.

Wer an Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brost-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei A. Maroldt in Meckernich.

CHOCOLAT Suchard

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten.

Recht rheinischer Trauben-Brost-Honig

ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben, bestbewährtes, nie versagendes köstliches Haus- u. Genussmittel von grossem Nährwerthe u. leichter Verdaulichkeit.

Prosop. mit Gebr.-Ausw. und viel. Altent. b. jed. Flasche.

Jede Fl. trägt d. Schutzm. n. Ans. d. Stadt Mainz u. ist m. nobil. Fabrikatemp. versehen.

Preis 1/2 0.60 L., 1.50 u. 3. — pr. Fl.

Allein echt unter Garantie in: Meckernich bei Chr. Goergen, Delikatessenhandlung.

Zuschneidekurjus.

Den geehrten Damen von Meckernich und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier selbst einen Zuschneidekurjus nach neuestem System eröffne. Nach Dresden's Akademie theoretischer Unterricht im Maßnehmen und Zeichnen der Modelle. Dann gründliche praktische Erlernung einfacher Kleider, elegante Morgenröcke, feinste Kostüme, Paletots, Regen- u. Wintermäntel, sowie der Kinder-Garderobe. Gest. zeitige Anmeldungen erbitte mir an die Expedition d. Blad auf! Beste Empfehlungen liegen vor.

Hochachtungsvoll Magdal. Ganzweit.

Unentgeltlich verfi. Anweisung nach 13jähriger approbierter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollsicher, unter Garantie. Keine Berufsstörung! Adresse: Privatankalt für Trunksucht-Leidende in Stein-Säckingen (Baden). Briefen sind 20 S. Rückporto beizufügen.

Guter Rat ist Goldes wert!

Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zulassung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch bebildnete Berichte glücklich Geheilte bewiesen, das sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker veräumen sollte, die Bücher von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einzunehmen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zulassung erwachsen dem Betheiler keinerlei Kosten.

Gebete, welche in allen Kirchen des Erdkreises nach den Privatmessen knechend zu verrichten sind, zu haben pr. Stück 2 S. in Partien billiger, in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Das Musterungsgeschäft für den Kreis Schleiden wird in diesem Jahre nach folgendem Plane stattfinden und zwar:

In **Blankenheim** im Lokale des Bierbrauers und Gastwirthes Herrn Schmitz haben sich die Militärpflichtigen der nachbenannten Bürgermeistereien pünktlich in der hierunter festgesetzten Zeit einzufinden und zwar:

Am Dienstag den 10. April c.

Morgens 7^{1/2} Uhr die der Bürgermeisterei Warmagen, Cronenburg, Dollendorfer und Roethen;

Am Mittwoch den 11. April c.

Morgens 7^{1/2} Uhr die der Bürgermeisterei Blankenheim, Holzmillheim-Londorf und Lommersdorf.

In **Schleiden** im Lokale des Gastwirthes Herrn Büsch haben sich die Militärpflichtigen der nachbenannten Bürgermeistereien in der hierunter festgesetzten Zeit ebenfalls pünktlich einzufinden:

Am Donnerstag den 12. April c.

Morgens 7^{1/2} Uhr die der Bürgermeisterei Dreiborn, Bahlen, Gall, Keldenich und Wallenthal;

Am Freitag den 13. April c.

Morgens 7^{1/2} Uhr die der Bürgermeisterei Hollerath, Ubenbreth und Wuffem;

Am Samstag den 14. April c.

Morgens 7^{1/2} Uhr die der Bürgermeisterei Schleiden, Hellenthal, Bleibuir und Weher;

Am Montag den 16. April c.

Morgens 7^{1/2} Uhr die der Bürgermeisterei Harperscheid, Gemünd, Heimbach und Sicks.

Die Classification der Reservisten und Wehrleute, sowie der Ersatz-Reserve I. Klasse geschieht für die einzelnen Bürgermeistereien an demselben Tage, wo die Musterung stattfindet, jedoch am Schlusse des jedesmaligen Musterungsgeschäfts.

Die Lösung der im Jahre 1868 geborenen Militärpflichtigen findet am Montag den 16. April c. Morgens 11 Uhr beim Gastwirthes Büsch hier statt, wobei jedem Militärpflichtigen das persönliche Erscheinen überlassen ist. Für die Nichterschienebenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Commission gelooft.

Alle Militärpflichtigen des diesseitigen Aushebungsbezirks, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Behörden erhalten haben, oder von der Bestellung zur Musterung nicht ausdrücklich entbunden sind, müssen sich zur Musterung an dem Tage, welcher oben für die Bürgermeisterei ihres Aufenthalts-, Geburts- oder Domizils bestimmt ist, pünktlich stellen. Jeder Militärpflichtige ist in dem Aushebungsbezirk stellungsfähig, in welchem er sich zur Stammrolle zu melden resp. gemeldet hat. Eine Bestellung in einem anderen Musterungsbezirk ist nur ausnahmsweise zulässig, wenn Militärpflichtige ohne ihr Verschulden an der Theilnahme an dem in ihrem Musterungsbezirk stattgehenden Musterungsgeschäfte verhindert waren.

Ein Militärpflichtiger, welcher der Beorderung zur Musterung keine Folge leistet, wird durch Anwendung von Zwangsmaßnahmen zur sofortigen Stellung angehalten werden.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzubringen. Dasselbe ist durch die Polizeibehörde zu beglaubigen, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich ange stellt ist.

Wer sich der Bestellung böswillig entzieht, wird als unsicherer Dienstpflichtiger behandelt; er kann außerordentlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden. Militärpflichtige, welche in den Terminen vor den Ersatz-Behörden nicht pünktlich erscheinen, werden, sofern sie nicht dadurch eine härtere Strafe verdient haben, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Den Militärpflichtigen mache ich zur besonderen Pflicht:

1. körperlich rein, in reiner Wäsche und vollständig nüchtern zu erscheinen.
2. den Lösungsschein bis zum 20. März bei den zuständigen Herren Bürgermeistern abzugeben, die Befehlsordere aber zur Musterung mitzubringen.

Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, spätestens im Musterungstermine Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen und zu begründen. Die Anträge müssen durch eine schriftliche von der Ortsbehörde aufgenommene Verhandlung gestellt werden. Hierbei mache ich ausdrücklich der rechtzeitigen Einbringung der Reklamationen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Reklamationen, welche nicht bei der Musterung geprüft worden sind, bei der Aushebung (dem Ober-Ersatz-Geschäft) oder später nur dann Berücksichtigung finden können, wenn die Veranlassung zur Reklamation erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist. Die Beteiligten sind berechtigt, ihre Anträge durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. Eltern, Geschwister oder sonstige Angehörige der Militärpflichtigen, auf deren Erwerb- oder Aufsichtsunfähigkeit die Reklamation gestützt ist, haben gleichfalls zu erscheinen und sich der Commission vorzustellen, da behauptete Erwerb- oder Aufsichtsunfähigkeit nur durch ärztliche Untersuchung im Musterungstermine bestätigt werden darf. — Auch mache ich wiederholt ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Angabe, der Militärpflichtige habe geblauht, wegen Körperschwäche oder eines sonstigen körperlichen Fehlers dienstuntauglich zu sein, die Nichtanmeldung der Reklamation bei der Ortsbehörde überhaupt nicht entschuldigen kann, selbst dann nicht, wenn der Militärpflichtige in früheren Jahren wegen der angegebenen Mängel zurückgestellt gewesen sein sollte.

Die rechtzeitige Reklamation ist namentlich für diejenigen Familien von Interesse, aus denen bereits ein arbeitsfähiger Ernährer eingestellt ist, welche aber zwei arbeitsfähige Ernährer nicht entbehren zu können glauben. Die vielfach vorkommende Ansicht, bei Einstellung des zweiten Ernährers würde der erstere ohne Weiteres entlassen werden, ist eine irrige. Nur in dem Falle ist auf die Entlassung des bereits Dienenden zu rechnen, wenn ein dahingehender Reklamationsantrag rechtzeitig, unbedingt aber spätestens im Musterungs-Termine angebracht wird.

Militärpflichtige, welche an Taubheit oder dergleichen, äußerlich nicht erkennbaren Gebrechen leiden, haben solches durch glaubhafte Atteste der Geistlichen, Lehrer u. c. zu begründen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen und der Ersatz-Commission vorzuführen. Die Seiten der Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen obrigkeitlich beglaubigt sein.

Meldungen zum jährlich- bezw. 4jährig-freiwilligen Dienst können im Musterungs-Termine erfolgen.

Schleiden, den 8. März 1888.

Der königliche Landrath,
Fthr. v. Garff.

2 tragende Ziegen zu verkaufen | **1 frischmelkende Ziege zu ver-**
in **Hofel Haus-Nr. 12 u. 13.** | **kaufen.** Wo sagt die Exp. d. Bl.

Grösste Ersparnisse im Haushalte bieten: BOUILLON-EXTRACTE

Als **Würzen** zu Suppen, Saucen u. jeden Fleischextrakt
libertreffend. **Augenblickliche** Herstellung **kräftiger**
Fleischbrühe ohne andere Zusätze. Extract. purum für
— reine Kraftbrühe aux fines herbes — vornehmlich als
Würze und zu bouillon à la julienne; concentré aus truffles
du Périgord — hochfeinste Saucenwürze.



FEINE SUPPENMEHLE

Combinationen der besten Säulenfrüchte mit anderen Suppen-
einlagen, wie Grünkerns mit Grünzeug, Kolberbs mit Reis
u. a. **Ausgezeichnet durch Wohlgeschmack, leichte**
Verdaulichkeit u. Billigkeit.



In **Mechernich** bei **Chr. Goergen.**

Preisanschreiben.

Die bekannte Gartenzeitschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und
Gartenbau“ bringt in ihrer sechsten erschienenen Nr. 8 nachfolgende für Mater und
Architekten, Landschaftsgärtner und Villenbesitzer gleich interessante Preisaufgabe:

„Bild von der Straße auf ein einfaches, aber architektonisch geschmack-
voll gebautes Landhaus mit davor liegendem 40 Meter breitem, 50 Meter
tiefen Garten. Das Terrain von der Straße zum Hause steigt um
5 Meter. Es ist Anfang Sommers. Die Gartenanlagen sind so heran-
gemacht, daß sie die Absichten dessen, der sie geplant und angelegt, auf
das vollkommenste wiedergeben.“

Die einzusendenden Zeichnungen müssen mindestens 19 Centimeter breit und
26 Centimeter hoch sein. Sind sie größer, muß das Verhältnis der Breite zur Höhe
19:26 sein, so daß sie, im Holzschnitt reduziert, eine Seite des Ratgebers füllen.
Die Art der Ausführung bleibt dem Künstler überlassen — photographische
Wiedergaben bestehender Anlagen sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen.

Der Preis beträgt 500 Mark.

Die preisgekürzte Zeichnung wird im Ratgeber veröffentlicht. Außerdem be-
hält sich die Redaction das Recht vor, alle sonstigen, ihr geeignet erscheinenden Zeich-
nungen für je 50 Mark anzukaufen und im Ratgeber zu veröffentlichen.

Als Preisrichter fungieren drei Landschaftsgärtner, ein Architekt und ein Mater.
Die Zeichnungen sind einzusenden bis zum 15. Mai d. J. an die Redaction
des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. Oder. Jede
Zeichnung ist mit einem Motto zu versehen. Der Sendung ist ein verschlossenes
Couvert hinzuzufügen, welches das gleiche Motto trägt und den Namen des Künstlers
umschließt. Außerdem darf nichts den Künstler erraten lassen. Arbeiten, welche gegen
diese Vorschriften verstoßen, sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen. Mit der
Einsendung einer Zeichnung erkennt der Verfasser obiges als für ihn bindend an.



Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.
Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.
Dr. Kochs' Pepton-Biscuits.

Vorräthig in **Mechernich** bei **Chr. Goergen.**

Halte meine
Buchdruckerei
zur **Anfertigung von Druckerarbeiten jeder Art**
bestens empfohlen.
P. J. Korp, Mechernich.

Deutsche Arbeit!
Deutsche Marken!

Die Konkurrenz-Tabake

Ohne WAPPEN

Lensing & van Gulpen,
Emmerich,

werden zu folgenden Preisen verkauft:
Per Packet: 12, 14, 15, 16, 19, 20, 22,
23, 24, 25, 28, 30, 32, 36, 40, 50 Pfg.
Die Preise sind jedem Packete aufgedruckt.

Vorräthig in den meisten Tabak-, Cigarren-
und Kolonialwaaren-Geschäften.

10 Mt. Belohnung

Demjenigen, der mir den Dieb, welcher
mir zu wiederholten malen in meiner
Rübengrube auf der Donnermaar
Munfelröben gestohlen hat, so anzeigen
kann, daß ich denselben gerichtlich be-
langen kann.

W. Mainz.

Den geehrten Bewohnern
von Mechernich und Um-
gegend zeige an, daß ich von heute
ab auf Bestellung auch auswärts als
Schuster arbeite.

Mary, Schuster,
Rierstraße.

Unserm Dirigenten

Hrn. Joseph Kier

zu seinem kommenden Namenstage

die **herzlichsten Glück-**
und Segenswünsche.

Gewidmet von den Sängern des hiesigen
Arbeiter-Vereins.

Ein Dienstmädchen zur Pfle-
gung einiger Rühle wird gesucht.
Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Von „**Sterne und Blumen**“
liegt heute Nr. 11 bei.

Sierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 11 des Glück auf!

Bestellungen für das 2. Vierteljahr

des
Glück auf!

Anzeiger für Mechernich und Umgegend
beliebe man bei den Kaiserlichen Postanstalten
gest. sofort zu machen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 12. März. In der vergangenen Nacht hat bei starkem Schneetreiben die feierliche Ueberführung der irdischen Hülle des verewigten Kaisers Wilhelm aus dem kaiserlichen Palais nach dem Dom stattgefunden. Trotz des Unwetters hatten sich noch Tausende von Zuschauern unter den Linden eingefunden. Unter dem Gesäule der Domglocken wurde der Sarg, von Unteroffizieren getragen, mit militärischem Pomp durch die Spalier bildenden und Fackeln haltenden Soldaten nach dem Dom übergeführt. Am Kirchenportale wurde der Sarg von der Domgeistlichkeit empfangen. Derochseprediger Stögel hielt noch einen kurzen Gottesdienst.

Kaiserin Viktoria begab sich mit den Prinzessinnentochter nach dem Besuch bei der Kaiserin Augusta nach dem Dom und verweilte längere Zeit am Sarge des Kaisers Wilhelm. — Von Mittag an strömt eine ununterbrochene Menschenmenge in tiefer Trauerleidenschaft nach dem Dom, um die herrliche Hülle des Kaisers nochmals zu sehen. Fast alle legen Blumen und Kränze nieder. Namens des Reichstags legte der Präsident einen Lorbeerkranz am Sarge nieder. Die Beisetzung in Charlottenburg findet dem Vernehmen nach Freitag Mittag statt.

Das Herrenhaus hatte sich heute zu einer Sitzung versammelt, in welcher der Präsident ein Schreiben des Staatsministeriums verlas, welches dem Herrenhause den Tod des Kaisers Wilhelm und den Dankesbrief des Kaisers Friedrich aus dem Memo an den Reichskanzler mittheilte. Der Präsident knüpfte daran Worte des tiefsten Schmerzes um Kaiser Wilhelm und die besten Wünsche für Kaiser Friedrich, bittet um die Ermächtigung, letzterem Namens des Hauses die Gefühle der Anhänglichkeit und Ergebenheit auszusprechen zu dürfen, und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser, worin die Versammlung begeistert einstimmte.

Das „Armees-Verordnungsblatt“ veröffentlicht die Ordre, durch welche die Armeetruppen auf sechs Wochen festgesetzt wird. Die Ordre ist auf allerhöchsten Befehl von dem General v. Albedyll unterzeichnet. Der Kriegsminister macht die Ordre der Armee bekannt.

Kaiser Friedrich verlieh gestern den Schwarzen Adlerorden Ihrer Majestät der Kaiserin Viktoria und dem Staats- und Justizminister Dr. Friedberg.

Die Kaiserin Augusta sprach den Wunsch aus, auch fernerin Kaiserin Augusta, nicht Kaiserin-Witwe genannt zu werden.

Der Kaiser hat befohlen, daß für den Kaiser Wilhelm eine Gedächtnisfeier am 22. März (also dem Geburtstage des Verewigten) in allen Lehranstalten und Schulen der Monarchie stattfinden. Die Leichenfeier für Kaiser Wilhelm findet im Dom am Freitag statt. Unmittelbar nach derselben findet die Ueberführung des Sarges über die Linden durchs Brandenburger Thor — die Stadtverwaltung wird für die Ausschmückung der Straße sorgen — nach dem Mausoleum in Charlottenburg statt, wo bekanntlich Kaiser Wilhelms Eltern ruhen.

Berlin, 13. März. Das Befinden des Kaisers ist nach den übereinstimmenden Meldungen hiesiger Blätter zufriedenstellend; auch war die letzte Nacht eine gute. Ein ärztlicher Bericht ist heute nicht erschienen. Für das körperliche Wohlbefinden des Kaisers sprechen auch die heutigen Empfänge und die Erledigung zahlreicher Regierungsgeschäfte.

Heute Nachmittag fand eine dreistündige Sitzung des Staatsministeriums unter dem Vorsitze Bismarcks statt. — Der Kaiser hat sich heute zeitig zu Bett begeben; sein überraschende gutes Aussehen wird auch von denen behauptet, die sich dadurch über den Ernst des Leidens nicht täuschen lassen. — Die Proklamation und der Erlaß sind vom Kaiser allein und aus eigener Initiative verfaßt. Diejenigen Vertrauenspersonen, deren Mitwirkung man vermuthen könnte, sind davon selbst überrascht worden.

Gegen die Befestigung des Kaisers am Leichenbegängnis Kaiser Wilhelms soll Madenzie Widerspruch erhoben haben.

Petersburg, 13. März. Der Regierungsbote sagt, die Sendung des Chronofolgers nach Berlin bezwecke das unveränderte Fortdauern der Bande inniger Freundschaft und des Vertrauens zwischen den beiden Kaiserinnen. Diese Bande sollen, wie früher, das Unterpfand dauerhafter friedlicher Beziehungen zu beiderseitiger Wohlfahrt, zur Abwendung aller internationaler Komplikationen sein.

Rom, 6. März. Die Unterhandlungen mit Ausland scheinen ziemlich aussichtslos zu sein. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden, weil Ausland vom Vatikan folgende drei Forderungen verlangt: 1. Ernennung der katholischen Bischöfe durch den Papst; 2. ausschließliche Anwendung der russischen Sprache in den katholischen Kirchen bei den Predigten, bei dem Unterricht im Katholizismus und bei allem, was nicht unbedingt liturgischen Charakter hat, und schließlich 3. Erziehung der aus gemischten Ehen stammenden Kinder in der russischen Religion. Bisher hat der Papst diese Forderungen abgelehnt. Wenn Ausland in der That das erste und dritte Forderungsbündel als endgültige Bedingung für weitere Unterhandlungen mit dem Vatikan verlangt, dann dürfte ein Einvernehmen freilich lange auf sich warten lassen.

Der Befähigungsnachweis für Handwerksmeister.

Seit Jahren wird von den Freunden des Handwerks, dem Centrum und den Conservativen, verlangt, daß nur derjenige zum selbstständigen Betriebe eines Handwerks zugelassen werden soll, der drei Jahre Lehrling, ebenso viele Geselle gewesen und seine Befähigung zu den gewöhnlichen Arbeiten seines Handwerks durch eine Prüfung dargezogen hat. Zweck des Antrages ist die Hebung des heute vielfach darniederliegenden, durch das Kapital geschädigten Handwerks. Von dieser Prüfung erwartet man allein ebenso wenig die Hebung, wie von den drei Lehrlings- und Gesellenjahren; im Gegentheil sind diese Maßregeln nur ein Glied der auf die Hebung des Handwerks berechneten Maßnahmen. Kein Vorschlag des Centrum und der Conservativen ist von den Manchesterleuten, den Anhängern des „Gehelassens“ so bekämpft, so entstellt und verumdet worden, als dieser. Lange ist es ihnen gelungen, die Annahme des Antrages im Reichstage zu hintertreiben, mit Hilfe besonders der Freiconservativen, die als richtige Kartellbrüder der Forderung durch Abschwächungsanträge Steine in den Weg legten. Jetzt, wo der Antrag endlich, mit allerdings nur einer Stimme Mehrheit, durchgedrungen ist, sind die Gegner gleich bereit mit der an den Bundesrath gerichteten Forderung: ein Antrag, der nur mit einer Stimme Mehrheit durchgedrungen ist, darf unter keinen Umständen von der Regierung bestätigt werden. Dieses Verlangen illustriert ja treffend die angelegliche Fürsorge der Manchesterleute für die Autorität der Parlamentsbeschlüsse; aber dürfte andererseits der Bundesrath nur Beschlüsse sanctionieren, welche mit großer Mehrheit vom Reichstage gefaßt sind, wo kämen wir dann hin? Ist nicht mehr als ein wichtiges Gesetz mit nur einer geringen Stimmenzahl bewilligt worden? Freilich, paßt den Manchesterleuten ein Geselentwurf, so sehen sie nicht auf das Gewicht der Stimmen; hier heißt es: „Bauer, das ist was Anderes.“ Geradezu unendlich ist es aber, wenn die Manchesterleute den Freunden der Handwerkerforderung dabei egoistische Motive unterschieben. Sie sagen: dem Centrum und den Conservativen geht es bei dem Befähigungsnachweise „um eine überaus strupel- und rücksichtslose Verfolgung der Partei- und Wahlinteressen.“ Damit werden also die Freunde des Befähigungsnachweises geradezu der Heuchelei geziehen, es wird ihnen der Vorwurf gemacht, daß sie nicht aus Fürsorge und Liebe zum Handwerk, sondern in eigenem Wahlinteresse dafür eintreten. Wer zu so gemeiner Verdächtigung des Gegners seine Zuflucht nimmt, der zeigt schon dadurch, daß es um seine Sache schlecht steht. Aber der Haß der Manchesterleute ist so blind, daß sie sich selbst in Widerspruch setzen. Sie behaupten allen Erfahrungen zuwider, daß die auf die Innungen und Meisterprüfung gerichtete Bewegung nur durch „eine ver- schwindend kleine Minderheit der Handwerker gestützt wäre, die große Mehrheit sei dagegen.“ Wenn wirklich die große Mehrheit der Handwerker gegen Innungen und Befähigungsnachweis ist, so würde das Centrum und die Conservativen bei den Wahlen ja die Mehrheit der Handwerker gegen sich haben; beide Parteien würden sich also durch das Eintreten für Innungen und Befähigungsnachweis schaden. Schon daraus ergibt sich, wie lächerlich der Vorwurf ist, daß das Centrum dabei Wahlinteressen verfolge. Ebenso unberechtigt ist der von den Manchesterleuten eingebrachte Einwand: Wenn in der Prüfung bloß die Befähigung für gewöhnliche Arbeiten erbracht werden soll, so hilft das zur Hebung des Handwerks wenig. Zunächst wird die Prüfung allein nicht gefordert, sondern auch drei Lehrlings- und Gesellenjahre. Wenn diese mit Erfolg zurückgelegt sind — und dafür zu sorgen durch Ueberwachung des Lehrlingswesens soll Sache der Innung sein —, so ist für den künftigen Meister ein guter Grund gelegt, auf welchem Strebame fortbauend sich zu höherer Tüchtigkeit aufschwingen können und auch aufschwingen werden, wenn sie die Gewissen haben, das unwillkürliche Pfuschern ihnen nicht nichtsmüßige Konkurrenz machen oder Kapitalisten, welche vom Handwerk nichts verstehen, ihnen durch Mittelspersonen schaden. Nicht schwerer wiegt endlich der Vorwurf, die jüngst- reiflichen Agitatoren bezweckten den Befähigungsnachweis bloß zur Beschränkung der lästigen Konkurrenz. Wie oft soll denn gegenüber solchen Verdächtigungen betont werden, daß ja durch die Zusammensetzung der Prüfungskommission und durch die Berufungsbefugnis solche eigennützige Beschränkung ausgeschlossen ist? Auch der Sozialdemokratie treibt man die Gesellen dadurch nicht in die Arme, im Gegentheil, wer das Handwerk hebt und erhält, errichtet gegen den Sozialismus den besten Damm.

In den Wolken.

Eine wahre Begebenheit.

(Schluß.)

Die Menge rief auf's Neue Hurrah und es trat wieder eine Verzögerung von 8—10 Minuten ein. Es war bereits dreiviertel auf sieben, als John kam und er sah äußerst ärgerlich aus, als er bemerkte, daß William der Oberste war, aber es war keine Zeit mehr, irgend eine Veränderung vorzunehmen, selbst wenn William damit einverstanden gewesen wäre. Ein starker Lederriemen ward an das rechte Handgelenk Johns und an das linke Williams befestigt, das Signal ward gegeben, die Musik spielte, die Menge brüllte, und der Ballon ging in die Höhe —

Höher und immer höher hob er sich über die Wipfel der Bäume, die Springbrunnen, die aufwärts gewandten Gesichter der Menge, die aus der Entfernung wie eine einzige lichte Fläche aus- sahen, über das Dach des Theaters und den Garten, von welchem das Hurrahrufen immer schwächer und schwächer hinaufdrang.

William ward im ersten Augenblicke von einem so eigentümlich beängstigenden Gefühle ergriffen, daß er genöthigt war die Augen zu schließen, und einen Moment lang glaubte er herabzustürzen und zerschmettert zu werden, aber bald überwand er diese Schwachheit und als sie circa 300 Fuß von der Erde in die Höhe gekommen waren, schloß er sich so sicher und ruhig, als ob er in der Höhe geboren und aufgewachsen wäre, mit den Füßen nach oben und dem Kopfe nach unten.

Die Brüder begannen nunmehr ihre gewöhnlichen Kunststücke. John war so ruhig und kaltblütig wie möglich, ja William glaubte ihn nie kaltblütiger gesehen zu haben. Sie machten Sal- tomortales über einander weg. In dieser ganzen Zeit schienen die Strafen und Pläge immer tiefer vor ihren Wägen zurück zu sinken, der Lärm aus der Welt der Lebenden unter ihnen erstarb, und indem sich die Brüder in ihren Produktionen vor- und rückwärts drehten und sprangen und jeden Augenblick ihre Stellung veränderten, sungen sie wunderliche, immer wechselnde, blitzähnliche Bilder auf, der Sonne, der Stadt, des Himmels und des Flusses, ihrer Heiligensarten, die sich über den Rand der Gondel lehnten, der winzigen Menschen, die in den Gassen unter ihnen wimmelten wie Ameisen in einem Ameisenhaufen.

Die in der Gondel sitzenden Herren waren inzwischen müde geworden hinabzusehen und begannen nun zu schwätzen, zu lachen, Champagner zu trinken und zu essen. Der Ballon näherte sich den Surrey-Höhen und entfernte sich immer mehr von der Stadt, die nun rechts blieb, ging über grüne Felder weg, die von Eisenbahnen durchschnitten waren, aber zuletzt ward es neblig und feucht um sie her und sie vermochten nichts mehr zu sehen, außer durch Ritze und Oeffnungen in den Wolken.

„Nun John, glaube ich, sind wir fertig mit unserer Arbeit,“ sagte William, „sollen wir es nicht für heute genug sein lassen und suchen in die Gondel zu kommen?“

John hing nun gerade etwas neben William und hielt dessen beide Hände fest. Seit einigen Augenblicken hatte er sich gänzlich ruhig verhalten. Er schien nicht zu hören, was William sagte und das war nicht so sonderbar, denn die Wolfenmassen zogen sich immer dichter zusammen und die Stimmen der Herren in der Gondel klangen dumpf und heiser zu den unter denselben befindlichen herab und sie konnten kaum eine Elle weit sehen. William rief deshalb nochmals John zu und wiederholte seine Frage. Er antwortete nicht, sondern ergriff erst dessen Handgelenk, sodann seinen Ellenbogen und auf diese Weise hob er sich empor, bis ihre Angesichter fast in gleicher Linie waren. Darauf ward er wieder ruhig und William fühlte seinen heißen Athem auf seiner Wange.

„William Walder,“ sagte John mit heiserer Stimme, „sollte nicht morgen Deine Hochzeit sein?“

Ein etwas in der Stimme, die unerwartete Frage, die Dämmerung rings umher, die entsetzliche Einsamkeit, alles dieses machte, daß William von Schreden erfaßt wurde. Er versuchte sich von der ihn haltenden Faust loszumachen, diese hielt ihn aber allzupest, als daß es möglich gewesen wäre.

„Nun und wenn das wäre?“ sagte er nach kurzem Schweigen. „Ach, Du brauchst mich nicht so hart zu pressen. Kannst Du nicht die Stange erfassen und meinen Arm loslassen?“

John lachte kurz und höhnisch, rührte sich aber nicht.

„Ich nehme an, daß wir 2000 Fuß von der Erde entfernt sind,“ sagte er, sprechend als ob er etwas zwischen den Zähnen hätte. „Wenn Einer von uns nun hinabstürzte, so würde es sein gewisser Tod sein.“

William würde in diesem Augenblicke viel darum gegeben haben, wenn er Johns Rüge hätte sehen können, aber mit abwärts gewandtem Haupte und Johns ganze Schwere auf seinem Arme ruhend schliefend, war er machtlos wie ein Kind.

„John,“ rief er, „was meinst Du? Ergreife doch den Querstod und lasse mich dasselbe thun. Mein Kopf brennt als ob Feuer darin wäre.“

„Siehst Du dieses?“ fragte der Angeredete, indem er Williams Arme über dem Ellenbogen umklammerte und ihm gerade in das Gesicht starrte, „siehst Du das?“

William erblickte ein scharfes, geöffnetes Taschenmesser, das er zwischen den Zähnen hielt. Sein Athem schien auf dem kalten Stahl zu glühen.

„Ich kaufte es mit gestern,“ fuhr John fort, „verbarg es in meinem Gürtel und wartete bis wir in so dicke Wolken gekommen, daß uns keine lebende Seele mehr sehen konnte. Nun will ich den Riemen durchschneiden, der Dich an dem Stode festhält. Ich habe geschworen, daß Du Dich niemals mit ihr verheirathen sollst und ich will meinen Eid halten.“

Ein Rebel legte sich um Williams Augen, dann ward alles Feuerroth um ihn her. Er fühlte, daß er in der nächsten Minute benutzlos werden würde. John glaubte, daß er dieses bereits sei und indem er seine Arme losließ, machte er einen Sprung, um die Stange über sich zu erfassen.

Diese Bewegung rettete William. Die Handgelenke der beiden Brüder waren zusammengebunden und indem John sich aufwärts schwang, zog er William mit, der so schwach und kraftlos war, daß er durchaus keiner Bewegung fähig war.

Er sah, wie John die Stange mit der linken Hand umfaßte, sah, wie er das Messer aus dem Munde nahm, fühlte das kalte Eisen an seinem Handgelenke, und da —

Da gab die entsetzliche Situation und die Gefahr des Augenblickes ihm plötzlich all seine Kraft und Befinnung zurück und in dem Momente, da der Riemen durchschnitten ward, klammerte er sich fest an die Stange.

Sie waren nun getrennt von einander, denn das Band, das sie an den Handgelenken bisher verbunden, war entzwei. William war an das Trapez gebunden, John hatte nun seine beiden Arme und — das Messer zur Verfügung.

Ein wilder, verzweifelter, grauenerregender und nicht zu beschreibender Kampf begann nun. Johns einzige Hoffnung, seinen Feind zu vernichten, bestand jetzt in dem Messer und indem er sich mit der einen Hand an der Stange festhielt, suchte er mit der andern William mit der Wordwaffe in die Brust zu stoßen.

Es war ein Kampf auf Leben und Tod, wie er schrecklicher und unter ähnlichen Umständen wohl noch nie gekämpft worden. Eine Art Raserei bemächtigte sich der beiden Kameraden, von denen Einer den Andern zu bezwingen suchte. Es war ein fürchterlicher Moment. William fühlte die mörderische Faust seines Gegners an seinem Halse, und während des entsetzlichen, stummen Kampfes erscholl das Knallen der Champagnerflaschen von oben herab, begleitet von Scherzen und lustigen Gelächter — es war ein Augenblick hundertfach ärger als der Tod!

Wöglich löste sich die Hand des Angreifers von dem Halse seines Opfers, derselbe wurde leichenblau im Gesichte und ein Schauer durchzuckte seinen ganzen Körper. Er ward ohnmächtig.

Ein Schrei, oder besser ein Heulen, das nichts Menschliches mehr an sich hatte, klang von seinen Lippen. Er versuchte es, sich an der Stange festzuhalten, griff aber fehl und war nahe daran hinabzufürzen. William sah dies, erfaßte ihn blitzschnell am Gürtel und hielt ihn fest.

„Es ist aus mit mir!“ stöhnte John aus den

zusammengepreßten Lippen hervor. „Es ist vorbei mit mir, räche Dich nun!“

Sein Kopf sank zurück und er verlor das Bewußtsein.

Und William rächte sich wirklich, aber es war dies keine kleine Aufgabe, es war ein mühsames Stück Arbeit, denn seine Kräfte waren schon so gut wie erschöpft. Mit übermenschlicher Anstrengung hielt er ihn fest und kletterte mit seiner schweren Bürde die Tane empor. Eine unnatürliche, auf's Höchste gesteigerte Spannung hatte ihn erfaßt, seine Geistesgegenwart verließ ihn nicht, bis er das Leben seines Feindes gerettet habe. Hier aber verließen ihn seine Kräfte. Als er die Gondel erreicht hatte, sah er nur noch die erkaunten Gesichter der Herren und sank im nächsten Augenblicke ebenso benutzlos hin, wie der Körper, den er krampfhaft in seinen Armen hielt.

Wie sie aus dem Ballon auf die feste Erde und in ihre Wohnung gekommen, mußten die Brüder nicht. Als William aus seiner Betäubung erwachte, sah er das schmerzvoll-ängstliche Gesicht seiner Ally über sich gebeugt, ohne sich des Geschehenen noch klar zu werden. Allmählig lehrten die Details desselben in sein Gedächtniß zurück und ein eisiger Schauer überließ ihn bei der Erinnerung daran, den Ally für die Nachwirkung der überstandenen Arbeit hielt. Seine erste Frage war nach John. Dieser sei auf sein Zimmer gebracht worden, erhielt er zur Antwort, und werde wahrscheinlich in ein hitziges Fieber verfallen, wie der Arzt meinte. Und so war es auch. Eine Deute der Gesichte und wildesten Phantasien lag er monatelang darnieder und nur langsam kehrten die verschwundenen Kräfte in den erschöpften Körper und den zerrütteten Geist zurück. Mit unermüdlicher Ausdauer und Sorgfalt pflegte William, dessen stärkere Natur in einigen Tagen ihre alte Frische und Elasticität wiedergewonnen hatte, den Schwermkranken und Ally theilte sich auf das Liebevollste mit ihm in der Wartung des Unglücklichen. Nur wenn dieser in das gewöhnliche Delirium verfiel, die wildesten Flüche ausstieß und sonderbare Bilder der Hölle hoch oben in den Wolken ihn zu umschweben schienen, mußte sie das Bett und Zimmer des Kranken verlassen und William bildete in solchen Momenten Niemanden in dem letzteren. Er allein war dann stummer Zeuge der schrecklichsten Gefühle, die das Innere des Leidenden durchtobten. Das innigste Mitleid für diesen war in Williams Brust eingezogen und er hatte ihm längst die entsetzliche Stunde unter dem Ballon vergeben, hatten sich die beiden feindlichen Brüder ja doch in einem und demselben Gefühle gefunden, — in der Liebe zu Ally. Nie erfuhr diese die näheren Umstände der graufigen Luftreise.

Mit John war aber nach seiner Genesung eine gängliche Charakterveränderung vorgegangen. Stundenlang konnte er regungslos vor sich hinstarrend zubringen und nur ein plötzlicher Schauer der ihn überließ und das darauf folgende gewaltsame Losreißen von einer düsteren Gedankenreihe ließen vermuthen, welcher Art dieselben gewesen waren. Auch im Benehmen gegen seinen ehemaligen Todfeind war eine auffällige Veränderung eingetreten. Auf den grenzenlosen Haß war das Gefühl der bittersten Reue gefolgt. Er konnte es Anfangs nicht begreifen, wie man das Leben seines Feindes so gänzlich in seiner Gewalt haben könne, ohne sich zu rächen. In einer stillen, einjamen Stunde fiel er mit den aufrichtigsten Thränen der Zerknirschung William um den Hals und erbat sich auf's Demüthigste dessen Verzeihung. Und er that dies zu guter Stunde. Von diesem Tage an waren die patagonischen Brüder die treuesten, aufopferndsten Freunde geworden. Aber eines wartete John, drückte ihn zu Boden — der Aufenthalt in London. William hatte bald den Seelenzustand seines Freundes errathen und auch er sehnte sich aus einer Stadt, die ihn bei jedem Schritte an die schrecklichste Stunde seines Lebens mahnte. Und der Zufall kam ihnen auf's Unerwarteste zu Hülfe. Ihre mehr als kühne Luftfahrt, die Bravour und seltene Unerfahrenheit, welche sie bei dieser so glänzend an den Tag gelegt, hatten nicht nur die Aufmerksamkeit der Weltstadt, sondern auch die eines bedeutenden auswärtigen Entrepreneurs auf sich gezogen, der sie kurz darauf durch seinen Agenten in London für ein bedeutendes Honorar als neuen Magnet seiner Produktionen engagiren ließ.

Jahre sind seither vergangen, die seiner Zeit so berühmten „patagonischen Brüder“ sind indeß vom Schauplatz ihrer gefährlichen Künste verschwunden, aber während ihres letzten Engagements hatten sie sich durch solides, sparsames Leben so viel erspart, daß sie nach Ablauf ihres Contractes im

Stande waren, ihre gefahrvolle Kunst aufzugeben und sich durch den Ankauf und die Bewirthschaftung einer kleinen Landstelle im südlichen Frankreich gänzlich in das Privatleben zurückzuziehen. Der Fremde, der zufällig bei ihnen einkehrte, der das liebevolle, idyllische Familienleben Williams mit seiner Frau, der reizenden Ally, und seinen zwei munteren Knaben sieht, der Zeuge der warmen, aufrichtigen Freundschaft desselben mit seinem getreuen Nachbar John Griffiths ist; der das traute, herzliche Geplauder dieser beiden Männer hört, wenn der Letztere bei ersterem zum Besuche ist, — der würde in diesen herzlichsten, ungefühltesten Menschen niemals die „patagonischen Brüder“, noch weniger aber in ihnen die Helden des entsetzlichen Abenteuer „in den Wolken“ vermuthen.

Vermischtes.

Aachen, 8. März. Das Stifskapitel hat beschlossen, die diesjährige Heiligthumsfahrt vom 10. bis 24. Juli in der althergebrachten Weise abzuhalten.

Die königl. Regierung zu Aachen hat folgende Verfügung erlassen: „Nachdem der Herr Erzbischof von Köln an Stelle des bisherigen Diözesankatechismus die neue Bearbeitung desselben als Diözesankatechismus hat treten lassen, ist von dem Herrn Minister der geistlichen u. Angelegenheiten durch Erlaß vom 8. d. M. genehmigt worden, daß dieser neue Katechismus von Beginn des nächsten Schuljahres ab an Stelle des bisherigen Diözesankatechismus in den Volksschulen unseres Verwaltungsbezirks zur Einführung gelange. Wir geben den Herren Kreis- und Lokal-Schulinspektoren, den Schul-Vorständen und Vorstehern resp. Vorsteherinnen der höhern Schulen hiervon mit dem Auftrage Kenntniß, die Einführung des genannten Katechismus vom Anfange des nächsten Schuljahres ab zu veranlassen.“

Köln, 10. März. Ein an der Allerheiligenstraße wohnhafter Beamter (Arresthausaufseher) gerieth gestern Abend mit seinem 25 Jahre alten Sohne, einem Artillerieunteroffizier, darüber in Streit, welchen Namen der neue Kaiser führen werde; der Vater wurde so erregt, daß er einen Girschfänger nahm und damit seinen Sohn in den Unterleib schlug. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten in das Hospital an. Während der Vermählungen um den Verletzten hatte sich der Vater still entfernt und im Schlafzimmer aufgeschaut.

12. März. Der Artillerieunteroffizier und Schriftfeger, welcher am Freitag von seinem Vater in den Unterleib gestoßen wurde, ist gestern im Hospital gestorben.

Rom Rhein, 10. März. Ein Metzgermeister aus Alkheim a. Rh., der nach dreizehnjähriger Pause mit einem Töchterchen überbracht worden war, ließ in der Fremde seines Herzens das Prinzschloß mit fürstlichem Prunk in einem vierpännigen Wagen mit herrschaftlicher Bedienung zur Taufe fahren. Auch der darauf folgende Schmaus soll großartig gewesen sein; fast alle Metzgermeister aus der Stadt und Umgegend waren dazu eingeladen.

Rheydt, 10. März. Ein Schreinergehilfe gerieth beim Berrichten von Arbeiten an der Maschine zwischen dieselbe und zog sich eine Verletzung an der Hand zu, wodurch er für mehrere Wochen arbeitsunfähig sein wird. Der Arbeitgeber des Gesellen hatte, wie die Rh. Ztg. schreibt, die Anmeldung desselben zur Krankenkasse unterlassen und hat nunmehr außer seiner Beträufung sämtliche für den Gesellen aufzuwendenden Kosten zu tragen. Dieser Fall zeigt wiederum, daß, obgleich das Krankenversicherungsgesetz nunmehr bereits drei Jahre in Kraft getreten ist, es dennoch vorkommt, daß Arbeitgeber ihren Anmeldepflichten nicht genügen und sich dadurch großen Nachtheilen aussetzen.

Strasbourg i. E., 8. März. Gestern Abend stürzte ein im Bau begriffener Gang auf Fort Bismarck ein. Bisher wurden 10 Tode gefunden.

Die Familie des Reichskanzlers ist am Mittwoch (7.) um ein Enkelchen bereichert worden; die Frau Gräfin von Bismarck-Schönhausen wurde in Hanau von einer Tochter glücklich entbunden.

Aus Genf wird gemeldet, daß das Hospiz St. Bernhard total eingeschneit ist. Nur die Kirche ragt noch aus den Schneemassen hervor. — Aus Trient wird berichtet, daß der Schnee in den Hochthälern 6 Meter hoch liegt. Auch in Tyrol haben Lawinen zahlreiche Dörfchen zerstört. Gegen 40 Menschen und an 100 Stück Vieh sind unter den Schneemassen erstickt.

Laut Mittheilung des Bureau Veritas sind im Januar d. J. 130 Segelschiffe und 26 Dampfschiffe als verloren angemeldet worden. Unter erstern waren 11 deutsche, unter letztern 3. England verlor 54 Segler und 18 Dampfer.